

Ihr Lieben,

jetzt sind wirklich schon elf Monate vergangen, seitdem ich das erste Mal argentinische Luft schnuppern durfte. Die 4 Grad haben meine Mitfreiwilligen und mich damals ganz schön erschauern lassen, sind wir doch gerade erst aus dem deutschen Sommer gekommen. Auch heute erinnern mich die kalten Temperaturen wieder daran, dass der Winter hier zwar sonniger, aber nicht unbedingt wärmer ist. Und trotzdem, selbst die sommerlichen Bilder aus Deutschland machen mir den Gedanken an den Abschied nicht wirklich leichter. Diesen Bericht möchte ich dafür nutzen, um auf die vergangenen Monate zurückzublicken: darauf, was sich seit meiner Ankunft verändert hat, welche Erwartungen sich erfüllt haben, welche ich überdenken musste und warum mir der Abschied inzwischen schwerer fällt, als ich es mir zu Beginn meines Freiwilligendienstes jemals hätte vorstellen können.



Das Sembrador

Zu Beginn des Jahres gab mir das Zentrum vor allem die zeitliche Struktur in meinem Alltag, der sonst so viel Aufbruch und Neuem geprägt war. Ein Rahmen, der zumindest zeitlich klar war, während ich mir versuchte, nebenbei ein Leben aufzubauen. Ich sage zeitlich, weil ich mich doch noch zu gut daran erinnern kann, wie mich die für mich fehlende Struktur im Projekt am Anfang ganz schön überforderte. Ich suchte nach klaren Aufgaben und einer Person, die mich Schritt für Schritt an die Hand nimmt, um mir alles zu zeigen. Das sich schon so vertraute Team zu sehen ließ in mir Zweifel aufkommen, jeweils ein fester Bestandteil davon zu werden. Oft fragte ich mich zu Beginn, ob ich nicht die falsche Person für dieses Zentrum bin und ob ich nicht in einem anderen Projekt besser aufgehoben wäre.



Gedanken, die mir jetzt unfassbar weit weg vorkommen. Ist mir doch die Tagesstruktur so klar geworden und bin ich doch so dankbar, ueber all den Freiraum, den die Struktur mir, meinen Kolleginnen und den Kindern gibt. Ich denke, mein Projekt hat mir vor allem gelehrt ruhig zu bleiben und die Dinge so zu nehmen wie sie kommen. Denn mit der Zeit kamen die Dinge: das erste Gespräch mit einem Kind, nachdem ich ehrlich das Gefühl hatte, Freude oder Trost schenken zu können, der erste Mate mit Kolleginnen, bei dem ich mich ehrlich ausdrücken konnte. Meine erste Basteleinheit, die zwar in einem kleinen Chaos geendet ist, mir mehr Sicherheit für die nächste und übernächste gegeben hat. Wenn ich jetzt an das Sembrador denke, bin ich mir sicher, dass es das Beste war, was mir passieren konnte.

Ich wurde mit so viel Liebe aufgenommen, konnte mein Bedürfnis nach klaren Strukturen ablegen und ganz sanft selbstständiger werden.

Abschied nehmen

Ganz langsam und zunächst unbemerkt schlich sich das Gefühl ein, dass sich das Jahr doch ziemlich sicher und ohne Ausweg zum Ende hin neigt. Immer öfter passiert es, dass

wir Aktionen im Sembrador planen und dann merken, dass ich nicht mehr da bin. Immer häufiger überlegen wir, was wir noch unbedingt machen wollen, bevor wir gehen. Immer mehr quält mich der Gedanke, wie ich den nur alles in meinen Koffer packen soll, was ich mitnehmen will.

Lange wollte ich etwas im Projekt hinterlassen. Etwas sichtbares, vielleicht eine bemalte Wand oder ein Bild, etwas, das für immer bleibt, damit mich ja niemand vergisst. Aber ehrlich gesagt fühlt es sich jetzt komisch an, auf Zwang etwas Materielles zu hinterlassen, damit mich ja niemand vergisst. Denn wenn ich darüber nachdenke, was das Sembrador in mir hinterlassen hat, ist es viel mehr die Leichtigkeit und das Lachen und die Lebensfreude all der Menschen, die sich im Zentrum bewegen. Ich hoffe, dass auch ich etwas Leichtigkeit hinterlassen konnte und diese in Zukunft mit mir tragen kann.

Abgesehen vom Abschied aus dem Zentrum tut mir vor allem der Gedanke weh, dass dieser Lebensabschnitt damit ein Ende findet. Ganz weit weg von all den Menschen, mit denen ich groß geworden bin, hatte ich die Möglichkeit, mich mir selbst ein bisschen mehr zu nähern. Da waren keine Ansprüche, keine Erwartungen und ich konnte mir mein Leben ganz selbst so gestalten, wie ich es wollte. Das heißt nicht, dass ich meine Liebsten nicht vermisst habe, sondern einfach, dass ich mehr Sicherheit mit mir selbst und meinen Bedürfnissen entwickeln konnte und mich so umso mehr auf das Wiedersehen freue. "In Bewegung bleiben" sagte ein Freund zu mir, als wir uns auf dem Abschlussseminar über den Abschied unterhalten haben. Und vielleicht hat er Recht, ich habe das Gefühl, dass das Kapitel Freiwilligendienst fast fertig geschrieben ist und freue mich darauf, noch einen neuen Neuanfang zu haben, um über einen längeren Zeitraum auf etwas hinarbeiten und Beziehungen aufzubauen, die kein Abschlussdatum haben. Vielleicht ist es vor allem das, was ich aus dem Jahr mitnehme, eine gewisse Offenheit und Vertrauen, dass das schon gut wird, was da fuer mich kommt.



Rückkehr

Der Gedanke an eine Rückkehr füllt mich mit Vorfreude und Angst zugleich. Schon vor Ä Wochen habe ich eine Liste angefangen mit Dingen auf die ich mich in Deutschland freue und die ich unbedingt in der knappen Zeit zwischen Rückkehr und Studienbeginn erledigen will. Schneller als ich gucken konnte wuchs die Liste: selbstgemachte Maultschen von und mit Oma essen, bei meinen Schwestern übernachten, mit einer Freundin in den Urlaub fahren. Alles Dinge auf die ich mich freue, und trotzdem bleibt da noch ein mulmiges Gefühl. Wie kann ich einfach so zu meinem altem Zuhause zurückkehren und weitermachen wie vorher. Ich habe Respekt davor, dass da Erwartungen an mich sind, die ich jetzt einfach nicht mehr erfüllen kann, weil sie nicht mehr zu mir passen. Wie soll ich von diesem Jahr in wenigen Sätzen berichten, war es doch so vielfältig, hab ich doch so viel Angst, Glück, Trauer und Lebensfreude aufeinander wie noch nie gefühlt. Fragen, auf die ich hier keine Antwort finden kann und die sich in Zukunft vielleicht auch ganz von alleine klären.

Vielleicht wirkt dieser Bericht etwas durcheinander. Vielleicht, weil ich ihn wieder in der letzten Minute vor Abgabe schreibe. Aber vielleicht auch einfach, weil ich mich selber in einem Gefühlschaos zwischen Abschiednehmen und der Freude auf zuhause befinde. Ich hoffe, ich konnte euch etwas teilhaben lassen an diesem Chaos und freue mich schon darauf, euch bald wieder in Person zu sehen.

Danke für Eure Unterstützung!

Un abrazo y besos,

Clara